№ 29. Schlesische 1839.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 18. Juli.

O lernt die Welt beschauen,
Dann lernt ihr auch sie lieben!
Bemächtigt euch der Tage,
Die Jedem schnell zerstieben!
Die Welt ist eine Tafel,
Noch viel ist unbeschrieben.

Die Sommerszeit.

Die Sommerzeit, die Sommerzeit,
Jedwedes freudig nennt,
Wie auch die Sonne weit und breit
Gewaltig uns verbrennt.

Denn jedem, der da draußen mäht,
Dem Bauer, wie dem Knecht,
Den geht's von früh bis Abends spät,
Bei ihrer Arbeit schlecht.

Denn Tropfenweise rinnt der Schweiß
Hinab ins Ehrenfeld,
Doch Niemand, ists auch noch so heiß,
Sich in den Schatten stellt.

'S ist Sommerzeit, 's ist Sommerzeit,
So ruft sich jedes zu,
Wer jetzt die schwere Arbeit scheut,
Hat später wenig Ruh.

Drum wie der Mühe Schweiß auch fällt,
Beim heißen Sonnenschein,
Geht's lustig doch hinaus in's Feld,
Und wieder so herein.

Wohl oft noch mehr erwägt es hell
Der schlichte Bauersmann,
Als mancher Städter, daß zu schnell
Die Herbstzeit kommen kann.

Carl Moritz.

Die Brandstiftung.

(Fortsetzung.)

Mit welchen Gefühlen sah der Unglückliche seine Heimath wieder, von der er als schuldloser Jüngling einst geschieden! — Ruhelos trieb es ihn umher durch die Fluren, denen selbst der Spätherbst ihren Zauber nicht zu rauben vermochte. Er aber empfand diesen Zauber nicht, sein Herz war erstorben für denselben, und keine Freude fand Eingang in die Pforten seiner Brust, denn ein Engel mit flammendem Schwerte stand an denselben Wacht.

Sein Vater kränkelte seit längerer Zeit fortwährend und die Sehnsucht nach einer Vereinigung mit der verlornen Gefährtin seiner frühern Tage war so mächtig in ihm geworden, daß sein Geist wenig mehr auf Erden weilte.

So kam es denn, daß er Viktors verändertes Wesen kaum bemerkte, da dieser ohnehin sich Mühe gab in des Vaters Gegenwart eine Ruhe und Heiterkeit zu erheucheln, die dem Armen durchaus fremd war.

Doch nur den Vater vermochte er damit zu täuschen, Alphons und jeder Andere sah nur zu gut den Kummer, der an seiner Seele nagte, und so deutlich auf seinem Gesichte zur Schau lag. Er vermied Alphons, er vermied möglichst jedes Gespräch mit ihm, und Alphons machte seinerseits keinen Versuch, des Bruders Vertrauen zu erzwingen. So konnte es für Beide nur erwünscht sein, als endlich die Zeit herannahte, in welcher Viktor nach Nantes abgehen sollte.

Dieser seinerseits dachte nur mit geheimer Scheu an die Zeit, die ihn mit Henrietten zusammenführen sollte, und würde sich wohl gern einen entferntern Wirkungskreis gewählt haben, wenn des Vaters Wille, auf welchem dieser mit dem Eigensinne des Alters und der Kränklichkeit bestand, seinem Wunsche nicht Fesseln angelegt hätte.

So trat er denn mit mühsam errungener Fassung die Reise an, und bezog eine Wohnung, welche ihm Hr. Brendamour dicht neben seiner eigenen gemiethet hatte. Die gefürchtete Stunde des Wiedersehens ging leichter vorüber als Viktor geglaubt; Henriettens Lippen sprachen nur Freude aus über ihr Wiedersehen, und so sehr sein veränderter Anblick auch tausend schmerzliche Empfindungen in ihrer Brust erweckte, so kränkte sie ihn doch auch nicht durch den leisesten Vorwurf. Sie wollte es versuchen, durch milde Schonung sein Vertrauen zu gewinnen, bis er aus freiem Antriebe ihr ein Bekenntniß seiner Verirrungen ablegen würde — ach, sie ahnte es nicht, die Arme! daß er dies nimmermehr konnte, sie sah das Kainszeichen nicht, das in mancher dunkeln Stunde so deutlich seine Stirn bezeichnete!

Mit der Zeit übte der geheime Zauber, dessen Einfluß Jeder empfand, der in Henriettens Nähe lebte, auch über ihn seine magische Gewalt; seine dunkeln Stunden wurden immer weniger, und er konnte mitunter heiter und fröhlich sein. Wie ein schrecklicher Traum, der uns marterte, vor dem heitern Sonnenlichte des Tages immer mehr und mehr in den Schatten zurücktritt, so verwischten sich unmerklich die Bilder der Vergangenheit in Viktors Seele, bis vielleicht irgend ein Wort, vielleicht nur eine leise Andeutung auf seinen Aufenthalt in Paris sie wieder aufrichtete.

Henriette empfand mit himmlischer Freude die Gewalt, welche sie über dieses zerrissene Gemüth übte, und bediente sich ihrer zu seinem Heile, worin sie von Herrn Brendamour auf das kräftigste unterstützt wurde. Dieser war zu sehr Menschenkenner, als daß ihm Viktors verändertes Wesen, seine verfallene Gestalt, nicht hätten sollen den Schlüssel geben zu seinen Verirrungen, er entschuldigte aber Manches mit des Jünglings heißem Blute, und hoffte von der Zukunft das Beste.

Ein halbes Jahr war nun verflossen seit Viktors Anwesenheit in Nantes, die Farbe der Gesundheit schien wieder erblühen zu wollen auf seinen bleichen Wangen, und das Auge verlor mehr und mehr den unheimlichen Ausdruck, der ihm eigen geworden war.

Ein herrlicher Tag hatte Alles ins Freie gelockt, und auch Viktor schritt in Gesellschaft Henriettens und ihres Vaters einem Vergnügungsorte zu, der in den nächsten Umgebungen der Stadt lag. Er schien heute die letzte Spur von Kummer und Sorge daheimgelassen zu haben, und erinnerte Henrietten mehr und mehr an die Vergangenheit, wo in der friedlichen Stille des Landlebens die Leidenschaften seiner Brust noch schliefen, wo sein Auge dem ewig heitern Himmel glich.

Da sah sie ihn plötzlich zusammenfahren wie vor dem Stiche eines giftigen Insektes, sie sah sein Gesicht mit der Blässe des Todes sich überziehen, und als sie der Richtung seines stieren, glanzlosen Auges folgte, traf sie auf ein Gesicht, das mit dem unbeschreiblichen Ausdrucke einer unheimlichen Freude und mit höhnischem Lächeln auf Viktor blickte. Sie kannte den Mann nicht, aber sie ahnte die geheime Beziehung, in welcher er zu Viktor stand, und ihr ängstlich klopfendes Herz weissagte ihr ein nahendes Unheil. —

Viktor hatte mit Schaudern Dupre erkannt, und die unerwartete Erscheinung dieses Mannes, des Zeugen seiner blutigen That, traf ihn gleich einem vernichtenden Blitzstrahle, so daß es kein leeres Vorgeben war, wenn er, mit Unwohlsein sich entschuldigend, sogleich nach Hause zurückkehrte.

Henriette sah Viktor'n in mehreren Tagen nicht, bis er zu ihrem tödtlichen Erschrecken bleich und gänzlich verändert mit Dupre in ihre Wohnung trat, um diesen ihr und den Vater vorzustellen. „Ich muß doch Dein hübsches Bräutchen kennen lernen, mein Brüderchen,“ hatte er zu Viktor gesagt, und dieser, dem alle Kraft zum Widerstande beim Anblicke des Schrecklichen brach, sah sich gezwungen, seinem Wunsche zu genügen. Aber es blieb bei diesem einen Besuche: Hrn. Brendamour sprach der neue unheimliche Gast zu wenig an, als daß er ihm mehr als die nothwendige Aufmerksamkeit hätte erweisen sollen, und Henriette zeigte dem Verworfenen, in welchem ihr ahnendes Herz sie Viktors Verderber erkennen ließ, unverholen ihren Abscheu.

Dupre, der bisher weibliche Tugend jederzeit nur für eine schlaue Maske gehalten hatte, fühlte sich in Henriettens Nähe plötzlich gedrückt und unbehaglich, denn er erkannte, daß für sie der Maßstab nicht passe, mit dem er so lange die Frauen gemessen; er sah den Stempel der Unschuld, das heilige unverkennbare Siegel der Herzensreinheit, das die edle Stirn der Jungfrau schmückte. Vernichtet von der Hoheit ihrer Blicke verließ er das Haus, um es nie wieder zu betreten.

Die Folgen seiner unheimlichen, unheilbringenden Nähe zeigten sich Henrietten jedoch nur zu bald. Wie füher, schlich Viktor düster und trauernd umher, und nur Seufzer, nur Blicke, die die Qual seines Innern verriethen, waren seine Antworten auf ihre Fragen. Das

*

Werk an dem die Herrliche seit einem halben Jahre gebaut und das sie so fröhlich gedeihen sah — in einem Augenblick sank es wieder in Trümmer bei der Erscheinung jenes unheimlichen Mannes! —

Der unglückliche Viktor! er glaubte sich befreit auf ewig von dem einzigen Zeugen seines Verbrechens, er wollte durch Reue und Buße, durch ein neues, dem Wohle der Menschheit geweihtes Leben die Schuld sühnen, die er an der Menschheit verübt — doch der bloße Anblick jenes Schrecklichen zerstörte die besseren Vorsätze, er lähmte seine ganze Kraft und warf ihn zurück auf die Bahn des Verbrechens!

Dupre hatte durch wiederholte Verbrechen endlich so sehr die Aufmerksamkeit der Polizei erregt, daß er sich überall verfolgt und beobachtet sah. So hielt er sich denn in Paris nicht mehr für sicher, und wandte sich nach Nantes, um dort durch Viktor, dessen Hülfe und Unterstützung er nöthigenfalls durch Drohungen erzwingen konnte, sein Glück zu machen. Viktor, der, nachdem er sich von dem ersten Schrecken bei dem Anblicke Dupre's erholt, sich durch die Hoffnung getröstet hatte: der Aufenthalt seines Peinigers hier werde nur vorübergehend sein, erfuhr dieses Alles noch an demselben Abend aus dem Munde des Schrecklichen, und war vernichtet bei dem Gedanken, nun wieder ganz in seine Hand gegeben zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Der gefährliche Patient.

Der Arzt.

Man hat mich rufen lassen. Darf ich fragen,
Worüber eigentlich, mein Herr, Sie klagen?

Der Patient.

Ach, mein Herr Doktor, kaum kann ich beschreiben,
Wie krank ich bin, denn weder geh'n noch steh'n
Mag ich; und nichts, nichts mag ich treiben,
Als Essen, Trinken, Schlafengehn —
Ja, selbst das Reden machet mir Verdruß,
Weil es mich störet im Genuß!

Der Arzt.

Dann freilich steht es schlimm; nicht werd's verhehlet;
Faulfieber ist die Krankheit, die Sie quälet.

Die Pelzkappe und das Taschentuch.

(Fortsetzung.)

Im Freien entleerte sich die gepreßte Brust des Jünglings durch einen tiefen Seufzer. „O, könnte ich Rosine nur eine Minute lang sprechen! könnte ich ihr sagen, wie herzlich ich sie liebe, wie unglücklich ich bin! — Noch ist sie nicht Braut. — Vielleicht —!" Schmerz und Zweifel wogten in seinem Gemüthe, und durch die zerrissenen Wolken einer dunklen Zukunft blickte nur manchmal ein kleiner Hoffnungsstrahl, die Fluth beleuchtend.

Er verrichtete so schnell als möglich seine Aufträge, und eilte dann zurück nach Buchholz, um sein Schicksal zu erfahren.

Herr Balbeck erwartete ihn schon im Wirthshause. Er nahm ihn bei Seite.

„Es ist nichts," sagte er, — „der Sturm ist vorüber. Der Alte saß in seiner Schreibstube, und machte ein Gesicht wie ein Paschkir. Ich griff das Ding pfiffig an. Darf man gratuliren? sagte ich. — Zu was? — Nun, zur Hochzeit; Jungfer Rosine ist ja Braut, wie verlauten will. — Braut? Nun ja, so sagt man. — So weit ist's noch nicht, sagte er. Ich lobte den Bräutigam, um die leichten Truppen aus dem Busche zu locken, und er brummte etwas in den Bart, den ich ihm nun tüchtig einseifte. Während des Rasirens

ging's still zu, wie immer, denn er fürchtet das Schneiden. Ich säbelte wacker darauf los, und als ich fertig war, sagte ich so hingeworfen: so ist also an dem Gerede nichts? Sie wissen, ich nehme großen Antheil an allem, was Ihr Haus betrifft. — Er sah mich an, und sagte freundlicher als zuvor: Es ist nichts, der bekommt sie nicht. — Ich packte mein Rasirzeug ein und ging. Auf dem Hofe begegnete mir Rosine. Ich gratulire, daß es nichts ist mit dem Brautstande, sagte ich; das ist kein Mann für sie; da wüßte ich einen bessern und hübschern. Sie wurde blutroth. Ich dachte, Du mußt der doch auch ein bischen den Puls fühlen und sagte: wissen Sie, wo er wohnt? Drüben im Forsthause und heißt mit dem ersten Buchstaben Fritz. Sie schlug die Augen nieder, und ich glaube, die hellen Thränen stürzten ihr herab. — Jetzt Herr Fritz, die Augen auf! Das Mädchen hat Sie lieb, sollen mich die Kosacken holen! Mit dem Alten wollen wir schon fertig werden; ich gelte was bei ihm und steh' zu Dienste. Aber der Herr Förster muß auch das Seinige thun. Trotzen hilft da nichts, verstehn Sie mich; der Kluge giebt nach. Das will ich ihm bei Gelegenheit selbst sagen. Wie lange wird's dauern, so haben sie einen Försterdienst, und dann Hurrah! frisch drauf los. Auf Ihrer Hochzeit tanze ich vor, holen mich die Kosacken! so lahm meine Füße sind. Es bleibt übrigens alles unter uns. Jetzt muß ich dem Schulzen zur Ader lassen, damit ihn der Schlag nicht rührt; er hat gestern für die halbe Gemeinde getrunken. Adieu, à revoir!"

Er ging, und Fritz eilte nach Hause mit dem festen Entschlusse, den Eltern das Geheimniß seines Herzens zu offenbaren. Er zweifelte keinen Augenblick an Rosinens Liebe zu ihm, obgleich dieses Capitel nur mit den Augen zwischen ihnen verhandelt worden war. Das gefürchtete Unglück war abgewendet, es galt nun, allem anderen, durch offene Handlung zuvorzukommen, und vor allen Dingen das gute Verhältniß zwischen den Vätern herzustellen.

Er traf die Mutter allein; der Förster und Konrad waren noch im Walde. Er öffnete ihr sein ganzes Herz und beschwor sie bei ihrer Mutterliebe, den Vater zu vermögen, daß er mit dem Amtmanne Frieden schließe. Die gute Frau, deren Wünsche mit den Wünschen des Sohnes im Einklange standen, vergoß Thränen der Freude über die aufblühende Hoffnung, und versprach, all' ihre Gewalt auf das Herz des Vaters anzuwenden, ihn zu versöhnenden Schritten zu bewegen.

Das Mittagsmahl versammelte alle Hausgenossen am Tische.

Nach dem Essen nahm die Mutter Gelegenheit, den Vater in's Nebenzimmer zu rufen, während Fritz herzklopfend zurückblieb. —

„Höre, Vater, ich habe Dir ein Geheimniß zu entdecken," begann sie.

„Nun, hast Du einen Schatz gefunden?"

„Nein! Aber Fritz hat einen gefunden."

„Alle Welt! wo?"

„In Buchholz."

„Warum nicht gar?"

„Gewiß. Es gilt nur, ihn zu heben."

„Ich glaube, Alte, Du hast mich zum besten."

„Nicht im Geringsten."

„Schwatze vernünftig. Wo hat er ihn gefunden?"

„Im Amthause zu Buchholz."

„Bist Du klug?"

„Fritz soll Dir's selber sagen. Komm herein, mein Sohn; der Vater will Deinem und unserm Glücke nicht im Wege sein."

Fritz entdeckte mit kindlichem Freimuthe

seine Wünsche, und Mutter und Sohn bestürmten den Vater so lange mit Bitten, bis er endlich, alles Widerstrebens ungeachtet, versprechen mußte, einen entscheidenden Schritt zu thun, und den Amtmann zu besuchen.

„Ich will gern Jahre lang warten," sagte der Sohn, „wenn ich nur die Hoffnung habe, Rosine mein zu nennen."

Der Förster schüttelte freilich noch einigemale den Kopf, besonders über die Behauptung des Sohnes, daß Rosine ihn liebe, während beide noch kein Wort deshalb gewechselt hatten Aber Fritz bewies ihm aus den gewechselten Blicken mit der Klarheit eines Verliebten, daß gar kein Zweifel obwalten könne.

„Nun, auf den Sonntag nach der Kirche will ich den Versuch machen," versprach der Vater; „aber, wie es auch ausfallen möge, versprich mir, Fritz, ruhig zu sein und Dich der Nothwendigkeit zu fügen. Ich werde redlich und offen mit dem Amtmanne sprechen, aber Ihr kennt den Starrsinn desselben, und meiner Ehre vergebe ich nichts, das sag' ich Euch."

Fritz versprach Alles, und ging frohen Muthes an seine Geschäfte.

Der Sonntag kam. Der Förster, sonst gewohnt, die famöse Pelzkappe aufzusetzen, bedeckte sich mit dem Uniformshute, obgleich es ziemlich kalt war.

„Ich wünsche Dir Glück," sagte die Mutter, die Hände des Gatten drückend, „Gott gebe, daß Du zur guten Stunde gehst; er segne Deinen Aus- und Eingang."

„Ich habe wenig Hoffnung," sagte dieser.

„Aber ich," erwiederte der Sohn; „denn was der Vater mit Ernst und gutem Willen thut, das gelingt immer."

„Nun, wir wollen sehen." Er ging und heiße Wünsche der Seinigen begleitete ihn.

In der Kirche angelangt, sah der Förster Rosine eintreten, und sein ganzes Herz wendete sich zu dem lieblichen Mädchen. Ihr Blick begegnete freundlich dem seinigen, sie grüßte freundlich und eine sanfte Röthe übergoß das reizende Gesicht. Sie mochte wohl überrascht sein, statt des Sohnes den Vater zu finden. Dieser schickte ein heißes Gebet hinauf zu Dem, der die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbäche.

Der Gottesdienst war vorüber. Der Förster traf an der Kirchthüre auf Rosinen und fragte, ob der Vater zu Hause sei. Diese, eine leise Ahnung habend, weshalb er wohl kommen möge, bejahte die Frage, ging eine kleine Strecke mit ihm und entschuldigte sich dann, ihn nicht nach Hause begleiten zu können, weil sie eine kranke Freundin besuchen müsse, und drückte scheidend dem alten Manne herzlich die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein junger Mann fällte in der Gegend von Polna (Böhmen) Holz, und fand beim Spalten eines Baumstammes mitten im Klotze eine Kugel, welche nach den Jahresringen zu schließen 40 Jahr im Stamme gesteckt hatte, Er lud zur Fasching ein Gewehr damit, um bei der Hochzeit der Tochter des Schmiedes, wie es noch hie und da auf dem Lande Gebrauch ist, zu feuern; aber der Brautvater widersetzte sich dem, da diese Sitte verboten ist. Der junge Mann hängte also das Gewehr in die Stube des Schmiedes, wo es bis zum 5. Mai c. blieb; an genanntem Tage erst holte der junge Mann das Gewehr ab, und wollte es, ehe er es weiter aufbe-

wahrte, abfeuern, ging hinter die Hütte, zählte 40 Schritte von einem Zaune ab, zielte nach einem 10 Zoll starken Pfahl und feuerte. Er verfehlte den Pfosten, die Kugel fuhr durch das Moos, mit welchem die Zwischenräume des Bretterzaunes verstopft waren, und traf des jungen Mannes Mutter, welche eben aus der Thür trat, in den Kopf, so daß sie todt niederstürzte. Die Mutter der Armen, welche jetzt durch die verhängnißvolle Kugel fiel, war grade vor 40 Jahren bei einer Hochzeit auf einem nahen Dorfe ebenfalls durch einen Schuß getödtet worden.

Welchen Unsinn die Prediger der Mäßigkeitsvereine in England mitunter zum Vorscheine bringen, mag das nachstehende Beispiel beweisen. „Warum raucht Ihr Taback?" fragte einer. „Hätte der Allmächtige gewollt, daß Ihr rauchen solltet, so würde er auf Euern Köpfen einen Schornstein angebracht haben, durch welchen der Rauch abziehen könnte. Und warum trinkt Ihr Bier? Wäre es die Absicht des Allmächtigen gewesen, daß Ihr Bier trinken solltet, so würde er statt Wasser Bier regnen lassen.

Die Geschwornen in England werden so lange ohne Wasser, Feuer und Licht eingeschlossen, bis sie über einen Beschluß einig sind. Zu Lewes in der Grafschaft Sussex, kam es kürzlich vor, daß ein Geschworener, der zu Hause dringende Geschäfte hatte, zum Fenster hinaussprang. Dadurch wurde die Verhandlung nichtig und mußte von Neuem vorgenommen werden. — Am 14. v. M. war der Kutscher des Pfarrers von Islington (einem Dorfe bei London) vor den Friedensrichter geladen, weil er seinen Herrn Sonntags in die Kirche gefahren hatte. Nach reiflicher Erwägung erklärte der Friedensrichter, da der Pfarrer in der Kirche den Gottesdienst zu verrichten gehabt habe, so sei die Fahrt als Nothwerk zu betrachten, somit der Angeklagte freizusprechen.

(Prozeßsucht.) Zwei Töpfer von Handleygreen in Staffordshire hatten einen Prozeß über die Summe von zwei Pfund neun Schilling einem Penny eilf Jahre lang vor dem Gericht schwebend; endlich wurde derselbe zu Ende gebracht, und es war das Urtheil gefällt, daß — die Klage ohne Grund angestellt, und vielmehr der Kläger dem Beklagten die Summe schuldig sei, die er eingeklagt habe. Außerdem mußte er aber auch noch die Prozeßkosten zahlen, die sich auf — 1000 Guineen beliefen.

Wir haben, sagt das Journ. d. Deb., vor einiger Zeit gemeldet, daß der Seeminister befohlen habe, einige Tonnen Seewasser von Havre nach Paris zu schicken, um damit Versuche in Betreff einer neuen Erfindung zu machen. Der erste Versuch fand am 18. Juni in Gegenwart der Direktoren des Seewesens statt und der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Das Seewasser war, nachdem es durch den Apparat gegangen, so gut und so frisch wie Quellwasser. Durch frühere Versuche hatte sich erwiesen, daß der Gebrauch davon so gesund war, wie von letzterm. Der Versuchsapparat kann für den Verbrauch einer Schiffsmannschaft von 500 Köpfen dienen. So wäre nun dieses große Problem gelöst, und man kann dies als eine der köstlichsten Entdeckungen unserer Zeit betrachten.

Tags-Begebenheiten.

Nach Privat-Mittheilung ist in Wien ein Courier aus Konstantinopel den 10. Juli mit

der Nachricht eingetroffen, daß der Sultan Mahmud am 1. d. mit Tode abgegangen, und dessen Sohn Abdel Medschid mit dem Schwerdte des Propheten umgürtet worden sei.

Der spanische Wütherich Espanna hat den Weibern und Kindern, welche seine Soldaten nach dem Blutbade zu Rigoll am Leben ließen, Haare und Augenbraunen abschneiden, nach Berga schleppen und sie zu harten Frohnarbeiten unter den Insulten der zügellosen karlistischen Soldateska zwingen lassen.

Die Leipz. Allg. Ztg. erzählt ein schreckliches Beispiel von Rache, welche die Bewohner von Matschdorf bei Friedland an ihrem Gutsherrn, Namens Haberland, genommen haben. Dieser war von niederer Herkunft, besaß in Mecklenburg-Schwerin ein Rittergut, und war wegen roher, grausamer Behandlung seiner Unterthanen des Landes verwiesen worden; ein Versuch, sich im Preußischen anzukaufen, gelang ihm nicht, wohl aber erwarb er darauf in Mecklenburg-Strelitz ein Gut, und setzte die barbarische Behandlung seiner Leute fort. Am 21. Juni schlug er seinen Inspektor, aber dieser rief die ganzen Leute zusammen und nun wurde der Gutsherr so geschlagen, mit Scheeren und Glasscherben gepeinigt, mit Ruthen gepeitscht, daß er nach 12 mattervollen Stunden verschied. Alle Einwohner des Dorfes hatten Hand an ihn gelegt, und zuletzt dem Weinkeller und den Vorrathsböden des Herrn fleißig zugesprochen. Selbst das Begräbniß des Ermordeten mußten fremde Leute besorgen, weil die Guts-Unterthanen in ihrem Haß die Leiche nicht bestatten wollten. Das Gut ist von Gensd'armen und 20 Mann Linientruppen besetzt, und der Inspektor, welcher das Signal zu dem Attentate gegeben, verhaftet.

In der Gegend von Rostock ist eine große und im Geheimen weit verzweigte Diebesbande aufgespürt und fast ganz eingefangen worden.

Zeittafel.

Den 18. Juli 1827 wird die Festung Abbei Abbad durch Capitulation von den Persern an die Russen übergeben. Den 19. Juli 1827 die griechische Regierung erklärt die Insel Candia in Blokadezustand. Den 20. Juli 1822 Niederlage der Türken bei Zeitunis durch die Griechen. Den 21. Juli 1816 Aufstand zu Chaves in Portugal gegen die Constitution. Den 22. Juli 1818 Kaiser Franz I. von Oesterreich ernennt den Sohn Napoleons, Franz Joseph Karl, zum Herzog von Reichstadt. Den 23. Juli 1827 Unruhen in Lissabon; da der Minister Saldanha durch ein Dekret der Regentin entlassen wurde. Den 24. Juli 1826 Proclamation Colokotronis an die Griechen aus Napoli di Romania. (Aufruf zum Kampf.)

Auflösung der Homonyme im vorigen Blatte:
B o g e n.

Charade.

(Zweisilbig.)

In freien, fessellosen Kreisen
Zieht über Dir mein Erstes hin;
Oft wirst Du meinen Einfluß preisen,
Gewährt er Wohlsein und Gewinn;
Oft hauch' ich Dich auf Deiner Bahn
Verderblich und voll Grauen an.

Wie herrlich lacht mit Thurm und Zinnen
Das Zweite Dich von fern schon an,
Du lobst das menschliche Beginnen,
Das, sterbend, hier so viel gethan;
Doch denkst Du: für uns Niedre paßt
Das Häuschen, das uns eng umfaßt!

Das Ganze hast Du oft zu Zeiten,
Du Müßiggänger, Dir erbaut;
Es schwebt in ungemeß'nen Weiten,
Wohin des Geistes Blick nur schaut;
O, tritt von diesem leichten Glück
Nur früh, zu Deinem Heil, zurück!

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.